

## **Matthäus 21, 1-9**

(1. Sonntag im Advent 2024 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Mit dem heutigen 1. Advent betreten wir voller Dankbarkeit ein neues Kirchenjahr und bereiten uns auf das Fest der Geburt Jenes vor, der für dich und mich von der Rechten des Vaters zu uns auf Erden kam und alles Erforderliche vollbrachte, damit wir durch den Glauben aus der Endlichkeit dieser Welt in die Unendlichkeit Seines Reiches gelangen. Wer nun dieses neue Kirchenjahr in der rechten geistlichen Einstellung beginnen will, der bedenke den feierlichen Zuruf unsers Textes: „Tochter Zion, huldige Christus, deinen König, mit Freuden!“

Die Herrlichkeit des Königs Jesus Christus verpflichtet in der Tat zur Huldigung, zur gläubigen Verehrung, denn sie ist unbeschreiblich, unbegreiflich, unendlich und nicht zuletzt auch unsichtbar. In unserem Text lesen wir: *„Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! (...) Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf.“* (V. 1f.6f) Aus diesen Worten können wir eigentlich nichts Besonderes, keinen königlichen Glanz und keine Hoheit oder Herrlichkeit Christi erkennen. Es geht uns wie den Jüngern, von denen Johannes schreibt: *„Das verstanden Seine Jünger zuerst nicht.“* (Joh. 12, 16a) Sie verstanden es nicht, denn sie erkannten an Jesus keine Herrlichkeit.

In der Tat, wo ist die Herrlichkeit des Königs Jesus Christus? Schaut Ihn an, wie Er auf einem Eselsfüllen nach Jerusalem geritten kommt! Wie kann der ein König sein? Herodes würde sich wohl nicht auf einem Esel erblicken lassen. Solch ein peinlicher Anblick erspart er sich. Ein König auf einem Esel, das sieht so aus, als würde heute ein Staatsoberhaupt mit einem Trabi statt mit einer Mercedes-Limousine daherkommen. Esel und königliche Herrlichkeit schließen sich gegenseitig aus. Eigentlich.

Aber Jesus ist weder ein weltlicher Fürst wie Herodes noch ein Staatspräsident. ER ist kein irdischer, sondern ein geistlicher König. Er kommt nicht, um ein

weltliches Reich aufzurichten, sondern ein geistliches in den Herzen der Menschen, in deinem und meinem Herzen. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Das erklärt, warum ER nicht wie die Könige und Präsidenten dieser Welt mit Glanz und Pracht kommt, oder doch mindesten auf einem stolzem Streitpferd an der Spitze eines großen Kriegsheers, sondern auf einem schlichten Esel. Darum lässt sich Seine Herrlichkeit nicht mit den Augen erblicken. Aber es gibt sie. Die Engel sehen sie in der Fülle ihres ganzen göttlichen Glanzes.

Doch auch im neuen Kirchenjahr bekommt kein irdisches Auge JESu Erhabenheit und Majestät zu sehen. Seine Herrlichkeit werden wir erst mit den Augen unsers auferstandenen, verklärten Leibes sehen können, und das aus gutem Grund. In der Gegenwart müssten wir nämlich sterben, wenn wir GOTTES Herrlichkeit sähen. Unser sündiges Wesen würde beim Anblick der göttlichen Herrlichkeit wie vom Blitze erschlagen werden. Dem ungeduldigen Mose sagte GOTT: *„Mein Angesicht (Meine Herrlichkeit) kannst du nicht sehen. Denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht.“* (2. Mo. 33, 20) Weil dem so ist und Seine Herrlichkeit unsern irdischen Augen verborgen ist, offenbart sich der König JESUS CHRISTUS durch Sein Wort. Allerdings: Im Stande Seiner Erniedrigung war Sein Anblick für niemand eine Gefahr, weil Er in dieser Zeit auf den vollen Gebrauch Seiner göttlichen Herrlichkeit verzichtet hat. Da konnte man sich Ihm ungefährdet nähern und Ihm zujubeln wie in unserm Text, in dem es heißt: *„Die Menge aber, die Ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HERRN! Hosanna in der Höhe!“* (V. 9) „Sohn Davids“ war bei den Juden eine geläufige Bezeichnung des verheißenen MESSIAS, der ja aus Davids Haus und Geschlecht kommen sollte. Die jüdische Volksmenge unsers Textes bejubelt also JESUS von Nazareth als den von den Propheten verheißene „Davidsson“, als den von GOTT gesandten MESSIAS, der da kommen sollte um Sein Volk zu erlösen.

Der Hinweis auf den Messias unterstreicht sogleich noch eine zweite wichtige Wahrheit: Der auf einem Esel reitende JESUS ist nicht nur Davids Sohn und als solcher Mensch, sondern auch des himmlischen VÄTERS SOHN und somit wahrhafter GOTT. Nur darum konnte ER, der wahre, allwissende GOTTESSOHN, mit Gewißheit sagen: *„Wenn euch jemand etwas sagen wird, so spricht: Der HERR bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.“* (V. 3) Seine Gottheit erlaubte es Ihm, den zögerlichen zwei Jüngern zu versichern, dass man sie mit den zwei

Eseln ziehen lassen werde. Es wird ihnen nichts Unangenehmes passieren, sondern wird so geschehen, wie es nach Christi Willen geschehen muss. Aus dieser vollmächtigen Aussage Jesu sprach Seine göttliche Herrlichkeit. So gingen die Jünger hin mit Vertrauen. In unserem Text lesen wir: *„Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht [Sach 9,9]: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.“* (V. 4ff)

Das hebräische Wort „Zion“ bedeutet „Feste, Festung“. Ursprünglich war das Wort Zion die Bezeichnung der alten Jebusiterburg innerhalb der Stadt Jebus, aus der später Jerusalem wurde. Als David Jebus eroberte, bezog er diese Burg. Im ersten Buch der Chronik lesen wir: *„Und David und ganz Israel zogen hin nach Jerusalem, das ist Jebus; denn die Jebusiter wohnten dort im Lande. Und die Bürger von Jebus sprachen zu David: Du wirst nicht hereinkommen. David aber eroberte die Burg Zion, das ist Davids Stadt. (...) David aber wohnte auf der Burg, daher nennt man sie »Stadt Davids«.“* (1. Chr. 11, 4f) Später brachte David die Stiftshütte dort unter, und schließlich wurde dort der Salomonische Tempel auf dem nördlichen Teil dieses Hügels, dem alten Berg Morija, erbaut. Seitdem war und hieß Zion der heilige Berg Gottes, die Stätte, da Er unter dem Volk Israel wohnte. Und im engeren Sinn war es der Tempel, der Ort an dem sich Seine Gemeinde, die jüdische Gemeinde, versammelte. Heute ist Zion da, wo Gott mit Wort und Sakrament gegenwärtig ist. Die Gemeinde der an Christus Gläubigen, die christliche Kirche, ist nun das ewige Zion, die Tochter Zion, das geistliche Israel, die aus Juden und Heiden gesammelte Gemeinde der Gläubigen. Jeder gläubige Christ gehört heute zur Tochter Zion. Heute sind also wir angesprochen, wenn es heißt: *„Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig.“* Sanftmütig in Wort und Sakrament kommt ER zu uns, heute wieder, und das ganze Kirchenjahr hindurch, sofern der Jüngste Tag nicht vor dem nächsten Advent kommt. Ja du Tochter Zion der Matthäusgemeinde: Siehe, dein König kommt sonntäglich zu dir!

Als Tochter Zion sind wir zur Huldigung verpflichtet. Das ist Gottes Wille und unsre Liebesschuld. Gewiß verehren wir den König Jesus Christus nicht aus Zwang, sondern aus Dankbarkeit und Liebe. *„Wir lieben Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt.“* Unser ganzes Leben möge ein Leben der Huldigung sein. Darum

schließen wir uns gerne der gläubigen Schar unsers Predigttextes an und rufen unsererseits: „Hosianna, Heil und Ehre dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!“

Ja „Tochter Zion, Kirche JESu CHristi, freue dich und jauchze laut, Jerusalem!“ Denn der König JESus CHristus lässt sich deine freudige Huldigung wohlgefallen. Bei der Huldigung erwartet unser HErrn nichts Unmögliches, Mögliches aber schon. Unsere Huldigung besteht ja zunächst in herzlichem Vertrauen zum König JESus CHristus als dem HEiland der Welt, vor allem derer, die durch den Glauben Anteil an der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben haben. Sie besteht sodann in der kindlichen Ehrfurcht und dem Gehorsam gegenüber CHristi Wort und Wille. In unserm Text haben wir ein glänzendes Beispiel des Gehorsams gegenüber GOTTes Wort. Denn als der HErr JESus zweien Seiner Jünger befahl, nach Bethphage zu gehen, um dort eine Eselin und ein Füllen zu holen, die höchstwahrscheinlich einem Bürger Bethphages gehörten und diese nicht wußten, wozu ihnen der HErr diesen Befehl gab, da musste es für sie sehr unangenehm gewesen sein, in den unbekanntem Flecken zu gehen und dort, ohne etwas zu sagen und ohne jemanden um Erlaubnis zu fragen, die Eselin loszubinden, um sie samt ihrem Füllen wegzuführen! Aber so wollte es der HErr.

Liebe Gemeinde! Wir Christen müssen im Dienste unsers Königs so manchen Schritt tun, der unserer sündigen Natur unangenehm und zuwider ist. Es kommt vor, dass Christen eben dadurch, dass sie nach GOTTes Wort leben, in Schwierigkeiten geraten. Auch in der Gegenwart. Wohl genießen wir in Europa die Glaubens- und Redefreiheit, aber die lässt sich neuerdings schickanieren, wenn nicht gar einschränken. Das geschieht mit dem Kunstgriff der behaupteten Beleidigung oder Hassrede. Das bekannte evangelische Magazin IDEA titelt diese Woche: „Was dürfen Christen noch sagen? Die Bibel unter Hassrede-Verdacht.“ Das erinnert an eine Zeit, in der es in Sachen „freie Rede“ den Christen schwergemacht wurde. In der DDR wurde christliche Literatur zensiert. Günther Wachlers Predigtbücher wurden von den DDR-Behörden penibel durchgelesen und zum Umschreiben vieler Stellen zurückgegeben. Und wenn er sie überarbeitet hatte, wurden sie wiederum penibel durchgelesen. Alles, was gegen die kommunistische Staatsdoktrin hätte ausgelegt werden können, musste geändert oder gelöscht werden. Und noch früher, vor 80 Jahren, war es noch schlimmer. Der damalige Staatsantisemitismus war beispielsweise allen

Hebraismen feind. Aus dem Hebräischen kommende Wörter wie Jehovah, Zion und Jerusalem waren verpönt. In einer Predigt zum 1. Advent, am 29. November 1936, fragte der lutherische Bekenner Hermann Sasse: „Wie lange wird es dauern, bis eine Generation herangewachsen ist, der es unmöglich geworden ist, zu singen „Tochter Zion, freue dich“ und „Jerusalem, du hochgebaute Stadt.“ Damals galt es als Beleidigung der deutschen Rasse, wenn man das Heil in dem Hebräer JEsus predigte. In solchem Kontext schrieb der standhafte Bekenner Sasse: „Wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere Beleidigung des germanischen oder germanistischen Moralgefühls ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir es mit Gottes Hilfe zu tun beabsichtigen, oder ob uns dort Einschränkungen auferlegt werden...“ – Ich möchte nicht mißverstanden werden: Freilich ist die heutige Lage überhaupt nicht mit damals vergleichbar. Aber die Alarmglocken sollten in allen Kirchen läuten, denn heute wird eine aus biblischer Sicht Pseudo-Ethik bemüht, nach deren Maßstäben manche biblische Lehre als Beleidigung oder Hassrede gilt. Gewisse Sünden Sünde zu nennen, kann irgendwo in Europa als Hassrede gewertet werden und die Staatsanwaltschaft auf den Plan rufen. Der lutherische Bischof Poyola aus Finnland macht seit 5 Jahren diese Erfahrung. Im IDEA-Interview sagt er über den ihm auferlegten Prozess: „Dieser Prozess soll einen Präzedenzfall für das Verhältnis von Antidiskriminierungsgesetzen und der Freiheit, religiöse Überzeugungen zu äußern, schaffen.“

Liebe Gemeinde, es ist Advent. Der HErr kommt. Wir leben in Umbruchzeiten. Aber des HERren Reich ist ewig. In dieser Welt kommt und geht alles, aber der HErr und Seine Kirche bleiben. Die ewige Kirche JEsu CHristi lässt sich nicht beirren, sondern sie geht den Weg der Nachfolge des Königs JEsus CHristus. Sie folgt in Glaubenstreue der Stimme ihres HErrn. Sowie die zwei Jünger unsers Predigttextes. Von diesen heißt es: „*Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen JEsus befohlen hatte.*“ (V. 6) So wollen auch wir uns im neuen Kirchenjahr treu unter GOTTes Wort beugen. Diese Treue ist dann ihrerseits eine Huldigung des HErrn JEsus CHristus.

Und zur Treue des Bekenntnisses gehört immer auch die freudige Huldigung der Tochter Zion im Lobpreis der Gemeinde. Vers 9 lesen wir: „*Die Menge aber, die Ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosanna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der*

*da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!*“ (V. 9) „Hosanna“ (Wir werden es nachher selber in der Abendmahlsliturgie singen) bedeutet „Es lebe hoch!“, „Heil“ dem Soundso! In unserm Text wünscht also das Volk seinem König und Sohn Davids Heil und Glück. Das passt gut, denn damals stand die Karwoche bevor.

Wie die freudige Volksmenge unsers Textes haben auch wir allen Grund, JESUS für alle erfahrene Güte und Barmherzigkeit an Leib und Seele zu loben. ER sorgt dafür, dass Jahr für Jahr die Ernten die nötige Nahrung für unsern Körper erbringen. Und Er segnet uns mit vielem Anderen, was zur Notdurft gehört. Darüberhinaus kommt ER auch heute noch in der Schlichtheit des Einzugs nach Jerusalem, weil ER heute in unsere Herzen einziehen will. So kommt ER in der Schlichtheit des Wortes und des Altarsakramentes zu uns und schenkt uns Vergebung der Sünden und das ewige Leben. ER überschüttet uns mit Seiner Gnade und mit dem ewigen Himmelsbürgerschaft. Wir haben also wahrlich allen Grund, Ihn glaubensfreudig zu loben.

Und wir haben auch allen Grund, Ihn zu bitten. Das Bitten gehört auch mit zur Huldigung, denn indem ich CHRISTUS um etwas bitte, bezeuge ich damit, dass ich es Ihm zutraue, meine Bitte zu erhören. Mit dem Bitten drücke ich mein Vertrauen in Ihn aus. Dieses Vertrauen ist wiederum eine Huldigung für den König JESUS CHRISTUS. Besonders schön ist es, wenn wir das Loben, Danken und Bitten im neuen Kirchenjahr als freudige Gemeinde verrichten. Lasst uns uns das ganze Kirchenjahr hindurch der freudigen Volksmenge Jerusalems anschließen und unsererseits dem HERRN huldigen!

„Komm, o mein Heiland JESU CHRIST, meins Herzens Tür dir offen ist.  
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.  
Dein HEILIGER GEIST uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o HERR, sei ewig Preis und Ehr.“ Amen

Pfr. Marc Haessig